

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 48 (1954)  
**Heft:** 5  
  
**Rubrik:** Zur Weltlage

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sorgen dafür, dass man sich die halbe Nacht unterhalten und sein Geld los werden kann.

Washington ist heute eine schöne Gartenstadt. Viele schöne Pärke sind angelegt, und in den Strassen spenden Tausende von Bäumen kühlenden Schatten. Jedem Amerikareisenden sollte nahegelegt werden, Washington einen Besuch abzustatten. Sehr interessant sind die Sitzungen der Regierung im Kapitol. Es ist übrigens verhältnismässig leicht, den Sitzungen beizuwohnen. Man betritt das Kapitol und bekommt auf den Galerien einen Platz angewiesen und kann den Verhandlungen folgen. In den weiten Hallen und Gängen des Kapitols findet der Besucher viele grosse Gemälde und Statuen berühmter Männer aus der Anfangszeit der amerikanischen Bundesregierung.

Das Kapitol gilt als geheiligte Stätte. Ganze Völkerscharen besuchen täglich das Kapitol. Bewaffnete Polizisten sorgen für Ruhe und Ordnung. Ihren Revolver brauchen sie aber überhaupt nicht. Erst seit der Zeit, wo der vierte Präsident, der Sklavenbefreier Abraham Lincoln, ermordet wurde, tragen die Aufsichtspersonen Waffen. Heute kommt es hie und da vor, dass ein Besucher etwas als Andenken mitnehmen will, sei es einen Gegenstand oder sogar ein Mauerstückchen vom Kapitol.

Sehenswürdigkeiten sind in Washington so zahlreich, dass man gut einige Tage in der Stadt weilen muss, will man alle sehen. Das Nationale Gemälde-Museum ist hochinteressant. Der Kunstfreund findet dort alle seine Lieblinge im Original. In diesem Museum sind Gemälde weltberühmter Meister ausgestellt, und der Wert dieser Sammlung geht in die Millionen. Ein automatisches Alarmsystem verhindert, dass man Gemälde wegtragen kann. Ein Gang durch das Schatzamt, wo Millionen in Goldbarren aufbewahrt werden und auch Geld hergestellt wird, ist auch sehr interessant. Man kann aber nicht einfach hingehen, sondern muss sich vorher anmelden. — Das Weisse Haus, der Wohnsitz des Präsidenten, steht jeden Sonntagmorgen von 10 Uhr an den Besuchern offen. Die Privaträume, wo die Präsidentenfamilie wohnt, kann man allerdings nicht besichtigen. — Vom George-Washington-Memorial, das als ein riesiger, zum Himmel ragender Turm gebaut wurde, hat der Beschauer einen prachtvollen Rundblick über die ganze Stadt und weit über ihre Grenzen hinaus.

(Fortsetzung folgt)

## Zur Weltlage

Als die braven Hornberger 1519 in einem Gefecht gegen die Villinger ihre 100 Schuss verknallt hatten, gaben sie den Krieg verloren. Seither sagt man sprichwörtlich «Es war ein Hornbergerschiessen», wenn eine grossartige Veranstaltung kläglich misslingt.

Auch die zu Ende gegangene Berliner Konferenz war, wie man zum voraus wusste, ein Hornbergerschiessen. Geknallt hat es auch da — und

wie! — zwar nicht aus Kanonen, aber aus den Mäulern (Entschuldigung — Mündern!) der vier Aussenminister. Aber herausgeschaut hat nichts, als dass man anderswo wieder miteinander reden, neue Hornbergerschießen veranstalten will. Deutschland bleibt getrennt in die westliche Bundesrepublik und die östliche Deutsche Demokratische Republik, Österreich ist um den längst verdienten Friedensvertrag betrogen. Klar, dass sich diese Völker nicht damit abfinden, und was daraus noch wird, weiss der Himmel.

Aber vielleicht hat doch etwas herausgeschaut: vielleicht haben Amerika, England und Frankreich nun endlich begriffen, dass Russland zwar keinen Krieg will, aber auch keinen sauberen Frieden. Das mag den Westen stärken, indem er das Pulver trocken hält, will sagen militärisch stark bleibt. Gf.

Lieber R. St.! Wenn Russland den Krieg brauchen könnte, wäre er längst ausgebrochen. Es will keinen Krieg, wenigstens so lange der Westen stark bleibt. Für was auch? Im Frieden hat es seine Völker fest in der Hand, im Kriege aber wären sie ganz und gar unzuverlässige Helfer. Das wissen die überaus schlaunen Regenten in Moskau. Darum begnügen sie sich, die Völker gegeneinander aufzuhetzen (Korea, Indochina) und ihnen Waffen zu liefern, was übrigens die USA auch tun (ich meine nicht hetzen, nur Waffen liefern). Daneben aber bleibt der Russe schön hübsch im Hintergrund, wo ihm nichts geschehen kann.

Aber Dein Einwand hat mich gefreut, lieber R. St.! Ein Redaktor weiss ja nie, ob er ins Leere hinausschwatzt, wenn jedes Echo ausbleibt. Da tut auch der Widerspruch gut. Freundlichen Gruss und Dank! Gf.

## Barthli der Korber

### 4. Kapitel

(Fortsetzung)

Da ward es wieder heller; Blitz und Donner wurden schwächer. Doch Züseli und der Vater achteten es nicht, bis plötzlich von der Küchentüre her eine Stimme fragte: «Lebt ihr noch? Kommt schnell heraus, das Wasser will das Haus wegnehmen!» Sie erwachten aus ihrem Beten. Barthli machte sich hinaus, und Züseli, die Benzens Stimme erkannt hatte, folgte ihm.

Draussen sah es traurig aus. Die Flut hatte die Erde unter der Mauer weggespült. Das Häuschen war am Zusammenfallen. Benz und Barthli trugen Holz und Steine zusammen. Sie leiteten das Wasser ab. Bald kamen auch die Nachbarn und halfen mit Balken die Mauer stützen. So blieb das Häuschen aufrecht stehen. Die Angst wich aus den Herzen. Aber nun fing Barthli an schrecklich zu jammern wegen der Ziege und dem Zicklein, die verschwunden waren. Plötzlich meckerte es hinter ihm. Schnell kehrte er sich um. Da standen seine Ziegen vor ihm. Benz hatte sie gebracht und erzählte nun, wie er sie gefunden habe. Er sei in dem schrecklichen Gewitter zu dem Stall seines Meisters gegangen, um nach dem Vieh zu sehen. Da seien die Ziege und das Zicklein an der Scheunenwand unter